

PORTRÄT DES MONATS

Best of Böse

Reinhard Haller

Immer, wenn die Menschen im Angesicht unfassbaren Grauens nach Erklärungen suchen und sich fragen, wie dieses oder jenes Verbrechen überhaupt passieren konnte, gibt es einen, der es besser als die meisten anderen versteht, Licht in die menschlichen Abgründe zu bringen. Weil er das so gut kann, bitten ihn oft auch die Nachrichtenredaktionen um seine Interpretation: Mit unverkennbar vorarlbergischem Akzent und klaren, einfachen Worten seziiert er dann die menschliche Psyche eines Delinquenten, findet nachvollziehbare Erklärungen dafür, wie es dazu kommen konnte und warum jemand Böses getan hat. Einer seiner jüngsten Auftritte im Fernsehen war im April, als er das Psychogramm jenes Mannes zeichnete, der seine Tochter 26 Jahre im Keller eingesperrt hatte. Haller beschreibt stets stoisch und unemotional, und diese Grundhaltung basiert auf der Überzeugung „dass jeder Verbrecher immer irgendwie auch selbst ein Opfer ist“. Haller wird nicht müde, diesen Satz zu wiederholen, auch im Gerichtssaal, weil er weiß, dass die Juristen dort diese Erkenntnis oft schon nicht mehr hören können. „Nur weil es in 90 Prozent aller Fälle so ist, kann ich es trotzdem nicht verschweigen“, sagt er lapidar. Nach über 300 psychiatrischen Gutachten bei Mordprozessen kann er als einer der anerkannten Experten in Fragen des Bösen bezeichnet werden. Seine berühmtesten Fälle: der Briefbombenattentäter Franz Fuchs und der Prostituiertenmörder Jack Unterwiesing.

... „dass jeder Verbrecher immer irgendwie auch selbst ein Opfer ist“

Dabei hat Haller in seinem Hauptberuf eher weniger mit Schwerverbrechen zu tun. Der 1951 in Mellau im Bregenzerwald geborene Psychiater und Psychotherapeut ist ärztlicher Leiter des Vorarlberger Behandlungszentrums für Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängige im Krankenhaus Stiftung Maria Ebene. Die Behandlung von Sucht, so Haller, erfordere viel Geduld, weil die Erkrankung hartnäckig sei. „In meinem beruflichen Alltag ist es meine Aufgabe zu motivieren und therapieren, als Gutachter diagnostiziere und analysiere ich – das ist ein guter Gegenpol“, resümiert er. Ginge es darum, in Hallers Leben einen roten Faden zu finden, könnte man die Verbindung von Recht und Gerechtigkeit nennen. Schon als Schüler wollte er zuerst Pfarrer, dann Richter werden – schließlich entschied er sich für Psychiatrie. Ein Zufall brachte ihn zur



Foto: Martin Valentin

Der Psychiater **Reinhard Haller** ist seit 25 Jahren Rechtsgutachter. Sein Spezialgebiet sind Schwerverbrechen. Bei Manz erscheint „Das psychiatrische Gutachten“ gerade in zweiter, überarbeiteter Auflage.

Gerichtsmedizin. Ein befreundeter Richter bat ihn um seine Einschätzung eines Falls, und schon bald hatte er selbst Verbrecher zu begutachten.

Vor allem: Haller erzählt über das, was er macht und er schreibt es gerne auch auf. Neben vielen Fachartikeln hat er bislang vier populärwissenschaftliche Bücher veröffentlicht: 1987 „Selbstmord. Verzweiflung am Ende des Lebens“, 1994 „Psychische Störungen und Kriminalität“, 2002 sein demnächst in der 5. Auflage erscheinendes, bisher erfolgreichstes „Die Seele des Verbrechers“ und schließlich 2007 „(Un)Glück der Sucht“. Für MANZ hat er bereits 1996 „Das psychiatrische Gutachten“ herausgegeben, das dieser Tage in einer neuen überarbeiteten Fassung erscheint (siehe Seite 14). „Die Begutachtung ist interdisziplinär, verbindet Medizin und Recht. Mein Buch soll eine Art Dolmetscher für Juristen, also vor allem Staatsanwälte und Richter, sein“, erklärt er. Sein Buch ist mit Beispielen aus der Praxis gespickt.

Gelingt es Verbrechern eigentlich, ihre Gutachter zu täuschen? „Kaum“, sagt Haller, der jeden seiner Fälle so lange untersucht, bis er das Ergebnis hat und die Motivation für ein Verbrechen nachvollziehen kann. Gutachter, so Haller, bräuchten ein gutes Einfühlungsvermögen, dürften allerdings niemals ihre Kühle und Distanz durch eine Art Helfersyndrom verlieren.

Privat ist Haller – laut eigenen Aussagen – ein eher ängstlicher Mensch. Er liebt Schubert, spielt Klavier und meidet die Gefahr. „Ich gehe gerne auf Berge, fahre Ski, aber bloß nichts Extremes. Ich sage immer: Es gibt nur eine Art, das Leben zu verlängern. Nämlich die, es nicht zu verkürzen.“ Seine Familie, Haller ist verheiratet und hat drei Kinder, interessiert sich übrigens eher weniger für seine Fälle, sagt er. Sie schätzen auch nicht seine Fernsehauftritte. „Ich überlege immer sehr genau, ob ich mich als Auskunftsperson zur Verfügung stelle. Denn wenn ich zuviel in den Medien bin, scheidet mich als Gutachter automatisch aus“, erklärt er. Ob er den Fall Fritzl begutachtet? Einstweilen ist eine niederösterreichische Kollegin am Zug.

Karin Pollack